

**DAS RÄTSEL DDR UND DIE „WELTRÄTSEL“.**  
**Wissenschaftlich-atheistische Aufklärung als propagandistisches Leitkonzept der SED**

**Igor J. Polianski**

*1. Ein Forschungsfeld im toten Winkel*

Auch sechszehn Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung lässt sich diese für den Historiker immer erfreuliche Botschaft verkünden: die DDR-Forschung weist noch einen weiteren toten Winkel auf. Dabei befindet sich die Forschungslücke gerade an jener erkenntnisträchtigen Stelle, wo deren etablierteste und prominenteste Untersuchungsfelder – die Kirchen- und Wissenschaftspolitik in der SED-Diktatur sowie die Propagandageschichte der DDR – aufeinander treffen. Das sich aus der Schnittmenge quasi automatisch erzeugende „Dreieck“ der „wissenschaftlich-atheistischen Propaganda“ ist bis heute praktisch unerforscht geblieben, wenngleich es vielerorts am Rande miterläutert wird. Dabei handelt es sich um ein spezifisches, sich um die Natur und exakte Wissenschaften bewegendes Diskurs- und Handlungsfeld, das weder in den Begriffen der „marxistisch-leninistischen Weltanschauungspropaganda“ oder der „kulturellen Massenarbeit“ aufgeht noch durch wissenschaftshistorisch angelegte Untersuchungen aufgehoben ist.

Für dessen fachwissenschaftliches Vergessen ließen sich vielerlei Gründe haftbar machen. Möglicherweise hat es auch damit zu tun, dass in der kollektiven Erinnerung der ostdeutschen „Erlebnissgeneration“ eine entsprechende Leerstelle besteht, was wiederum auf die propagandistischen Tarn- und Substituierungstaktiken der SED auf dem kirchenpolitischen Terrain zurückzuführen wäre. Ihre antireligiösen Kampagnen präsentierte sie systematisch als populärwissenschaftliche Aufklärungs- und Bildungsarbeit, die die religiösen Gefühle keineswegs tangiere. Man erinnere sich etwa an das Geschenkbuch für die Jugendweihe *Weltall – Erde – Mensch*, jenes populärwissenschaftliche Kompendium, das von Walter Ulbricht als das „Buch der Wahrheit“ nobilitiert worden ist und dessen erste Auflage 1954 stürmische Proteste seitens der Kirche auslöste.<sup>1</sup>

Doch so wie die wissenschaftlich-atheistische Propaganda nicht in der marxistisch-leninistischen Massenarbeit aufgeht, kann die Wissenschaftspopularisierung in der DDR nicht auf die operativen Manöversuche der SED-Führung reduziert werden. Sie stellt einen spezifischen, zentral an der Nahtstelle zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik aufgespannten Raum mit eigenen Akteuren, Institutionen und Diskursen dar, die trotz aller historischen Brüche und Zäsuren zum Teil bis auf das deutsche Kaiserreich zurückreichten. Allerdings ist die Populärwissenschaft als Untersuchungsgegenstand – in Bezug auf das 19.

---

<sup>1</sup> Walter Ulbricht, Vorwort, in: *Weltall, Erde, Mensch*, 14. Auflage, Berlin 1966.

und frühe 20. Jahrhundert in der aktuellen Geschichtsforschung inzwischen fest etabliert – in der deutschen Zeitgeschichte noch nicht angekommen, und dies mag zur Entstehung des o.g. Blindwinkels beigetragen haben. Mit der politikfern anmutenden Sparte der Populärwissenschaft ist aber, und dafür möchte ich im Folgenden plädieren, ein zentrales ideologisches Dispositiv der deutschen Arbeiterbewegung und der SED-Politik genannt. Mehr noch: es wäre m.E. nicht zu hoch gegriffen, in ihm ein weitreichendes Erklärungspotential für jenes in vieler Hinsicht rätselhaften Unternehmens zu vermuten, das uns unter dem Namen der Deutschen Demokratischen Republik bekannt ist. Denn – so lässt sich meine Arbeitshypothese zugespitzt formulieren – die „realsozialistisch“ verinnerlichten Vorstellungen darüber, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, hielten nicht zuletzt die Sinnwelt der DDR-Bürger selber zusammen. Selbstverständlich macht der Rahmen dieses kurzen Beitrages nur eine skizzenhafte Explikation meiner Ausgangsthese möglich, ohne dass der gesamte Projektzuschnitt präsentiert werden kann.

## *2. Definition: Die Populärwissenschaft als zweifacher Umsturz von Wissenshierarchien*

Aus der Sicht einer „Sozialgeschichte des Wissens“ wird die Populärwissenschaft als jenes privilegierte Untersuchungssegment der Populärkultur betrachtet, in welchem die soziale Konstruktion des Wissens als ein Interaktions- und Aushandlungsprozess zwischen der Welt der „Experten“ und der Welt der „Laien“ vor dem Hintergrund einer fortschreitenden Verwissenschaftlichung der modernen Gesellschaft stattfindet.<sup>2</sup> Eine zentrale Rolle spielte für dessen Etablierung nach der These Andreas W. Daums das „Prinzip der Öffentlichkeit“, welches sich in Folge sozialer Verwissenschaftlichungsprozesse im 19. Jahrhundert auf den Bereich von Wissenschaft und Bildung ausweitete. Entsprechend sieht Daum die entscheidende Zäsur, nach der sich die Wissenschaftspopularisierung in Deutschland als kulturelle Praxis eigener Art etabliert habe, in der Märzrevolution 1848 und definiert die Populärwissenschaft als eine „postrevolutionäre Erscheinung“.<sup>3</sup>

Der populärwissenschaftliche Umsturz von Wissenshierarchien betraf allerdings nicht bloß diese wissenssoziologische Ebene, sondern folgte einem entsprechenden Wandel in deren kognitiven Tiefenstrukturen selbst. Das „gemeinverständ-

---

2 Vgl. Philipp Sarasin, „La science en famille“. Populäre Wissenschaft im 19. Jahrhundert als bürgerliche Kultur – und als Gegenstand einer Sozialgeschichte des Wissens, in: Ueli Gyr (Hg.), *Soll und Haben. Alltag und Lebensformen bürgerlicher Kultur*, Zürich 1995, S. 97-110; siehe auch: Ulrike Felt, *Die Stadt als verdichteter Raum der Begegnung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Reflexionen zu einem Vergleich der Wissenschaftspopularisierung in Wien und Berlin um die Jahrhundertwende*, in: Constantin Goshler (Hg.), *Wissenschaft und Öffentlichkeit in Berlin 1870-1930*, Stuttgart 2000, S. 185-220.

3 Vgl. Andreas W. Daum, *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848-1914*, München 1998, S. 5 ff.

lich“ gewordene Wissen „für alle Stände“ verinnerlichte gleichsam diese Liberalisierung in seinem methodisch-konzeptionellen Habitus als Empathie einer auf sinnlicher Erfahrung beruhenden und volkstümlich kodifizierten Erkenntnisform. Unter diesen Umständen meinte die „Wissenschaftspopularisierung“ um 1900 fast nur noch die naturwissenschaftlichen Disziplinen und die aus ihnen synthetisch-spekulativ gewonnene Weltanschauung, welche zum einen das Weltdeutungsmonopol der Kirche streitig machte und zum anderen mit dem Odium verhaftet war, am röttesten Rand des Gesellschaftsspektrums verankert zu sein. Die Entstehung der Populärwissenschaft geht also einerseits auf die Enthermetisierung von Wissensebenen im 19. Jahrhundert, andererseits aber auf die Umwertung der elitären Wissensarten selbst zurück. Sie ist primär als öffentliches wissenschaftsverbundenes Naturwissen mit universellem Weltdeutungsanspruch und somit zum Teil als Wissenschaftspopulismus zu verstehen mit der Konsequenz, dass dieses Diskursfeld wie kein anderes dazu geeignet ist, um die Genese und Medialisierung von bio- und körperpolitischen Dispositiven wie überhaupt die Prozesse der Mythosbildung via Naturalisierung und Entpolitisierung im Sinne Ronald Barthes zu erforschen.

### 3. Weltall, Erde, Walter Ulbricht ...

Wie schon die Daumsche Definition der Populärwissenschaft als einer „postrevolutionären Erscheinung“ nahe legt, kommt im Popularisierungsbegriff zugleich deren gesellschafts-politischer Standort zum Ausdruck. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland gehörten sowohl ihre Produzenten als auch ihre Nutzer der Haupttendenz nach dem linken bzw. linksliberalen Milieu an. Kurt Bayertz hat bereits darauf hingewiesen, dass die Populärwissenschaft für die ideologische Konsolidierung der Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert eine Schlüsselrolle spielte, und sich mit dem Phänomen des „Sozialistischen Evolutionismus“ auseinandergesetzt.<sup>4</sup> Wie Peter Tauber überzeugend nachgewiesen hat, legitimierte sich selbst die in der Arbeiterbewegung um 1900 weit verbreitete Faszination für Turnen und Sport in den populärdarwinistischen Diskursen der damaligen Zeit nach dem Motto „Die Leibesübungen sind eine besondere Art des Kampfes ums Dasein“.<sup>5</sup> Die Evolutionsbiologie nahm tatsächlich den Platz einer populären Leitwissenschaft ein und präsentierte sich in der Form einer

4 Siehe hierzu Kurt Bayertz, *Naturwissenschaft und Sozialismus. Tendenzen der Naturwissenschafts-Rezeption in der deutschen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts*, in: *Social Studies of Science*. 13 (1983), S. 355-394; ders., *Darwinismus als Politik. Zur Genese des Sozialdarwinismus in Deutschland 1860-1900*, in: *Welträtsel und Lebenswunder. Ernst Haeckel – Werk, Wirkung und Folgen*, Linz 1998, S. 230-286. Vgl. auch Nick Hopwood, *Producing a Socialist Popular Science in the Weimar Republic*, in: *History Workshop Journal* 41 (1996), S. 117-153.

5 Zur Bedeutung des Populärdarwinismus für die deutsche Sportgeschichte um 1900 vgl. Peter Tauber, „Die Leibesübungen sind eine besondere Art des Kampfes ums Dasein“ – Popularisierter Darwinismus in der Auseinandersetzung um die Körperkultur in Deutschland um die Jahrhundertwende, in: Carsten Kretschmann (Hg.), *Wissenschaftspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel*, Berlin 2003, S. 293-308.

hätetischen Naturphilosophie als die höchste Welterklärungsinstanz. Geradezu konstitutiv war diese darwinistische Populärwissenschaft für das proletarische Freidenkertum, jene Massenbewegung der vom Christentum abgefallenen Haeckel-Verehrer zu Beginn des 20. Jahrhunderts.<sup>6</sup>

Ohne diese wichtigen Säulen der Arbeiterkultur – Jugendweihe, Darwinismus und „Leibesübungen“ – hier näher beleuchten zu können, sei in Bezug auf unsere zentrale Fragestellung auf die Kontinuitäten hin zu den späteren Entwicklungen in der DDR aufmerksam gemacht. Kein geringerer als Walter Ulbricht – passionierter Sportler und nach seinem Selbstzeugnis „begeisterter Anhänger der Naturwissenschaften“<sup>7</sup> – liefert dazu ein prototypisches Beispiel. Ulbricht stammte bekanntlich aus einem freireligiösen Arbeitermilieu in Leipzig und repräsentiert eine ganze Generation sozialistischer Parteifunktionäre, die ihre promethische Inspiration aus populärwissenschaftlichen Groschenheften ebenso bezogen hatten wie aus den Werken von Karl Marx und Friedrich Engels.

Sein Biograph Johannes R. Becher betont ausdrücklich, dass Charles Darwin, Wilhelm Bölsche und Ernst Haeckel die Lieblingslektüre des jungen Ulbrichts gewesen seien.<sup>8</sup> Das populärwissenschaftliche Hauptwerk Haeckels „Die Welträtsel“ gehörte zum festen Programm eines populärwissenschaftlich ausgerichteten Sonderunterrichts, den die Kinder aus freireligiösen Familien an der Stelle des Religionsunterrichts besuchten, und wurde im Arbeiterjugend-Bildungsverein Alt Leipzig gelesen, dem Ulbricht 1908 beigetreten war. Für den künftigen ostdeutschen „Staatslenker“ hielten die „Welträtsel“ klare Antworten und Handlungsanweisungen bereit: „’Bau und Leben des sozialen Körpers’, d.h. des *Staates*, lernen wir nur dann richtig verstehen, wenn wir naturwissenschaftliche Kenntnisse von ‚Bau und Leben’ der *Personen* besitzen, welche den Staat zusammensetzen, und der *Zellen*, welche jene Personen zusammensetzen.“<sup>9</sup> In der Folgezeit hat der 1. Sekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR selbst die Bedeutung Haeckels und dessen populären Hauptwerks für die Arbeiterjugend und für ihn persönlich hervorgehoben: Selten habe ein Buch nachhaltigere Wirkung gehabt als „Die Welträtsel“.<sup>10</sup>

Becher nennt auch jenes schmale Bändchen, das dem vierzehnjährigen Walter Ulbricht während seiner Ersatzkonfirmation, des freireligiösen Initiationsakts der Jugendweihe, als die Quelle für Rezitation und Gesang im Chor gleichgesinnter

---

6 In seiner kürzlich abgeschlossenen Dissertation geht Todd H. Weir Institutionen und Formen der freigeistigen Weltanschauung in der deutschen Arbeiterbewegung en Detail nach. Vgl. Todd H. Weir, *The Fourth Confession: Atheism, Monism and Politics in the Freigeistig Movement in Berlin 1859-1924*, Diss. Ms., Columbia University 2005.

7 Vgl. Walter Ulbricht, *Die Lösung großer Menschheitsaufgaben liegt vor euch*. Rede vor Teilnehmern an den Jugendstunden des Bezirks Gera am 2. Februar 1958, in: ders., *An die Jugend*, Berlin 1968, S. 169.

8 Vgl. Johannes R. Becher, *Walter Ulbricht. Ein deutscher Arbeitersohn*, Berlin 1967, S. 14.

9 Ernst Haeckel, *Die Welträtsel*, Berlin 1899 (Nachdruck Akademie-Verlag 1960), S. 19.

10 Vgl. Walter Ulbricht, *Festrede* anlässlich des 15. Jahrestages der Wiedereröffnung der Friedrich-Schiller-Universität Jena am 20. Oktober 1960, in: *Jenaer Reden und Schriften*, N.F. 2 (1960), S. 16-37, S. 20 f.

Altersgenossen gedient hat. Die speziell für die Anhänger der „natürlichen Lebensanschauung“ zusammengestellte Sammlung „neuer Texte“ *Perlen der Ethik in poetischer Fassung* erweist sich als ein regelrechtes Manifest eines naturreligiös überhöhten Szientismus. Die „wahre Andacht“ vor dem „Hochaltar der Natur“ und dem „Blumen-Evangelium“ wird hier der „falschen Andacht“ in der Kirche entgegen gehalten und selbst die biologische Zellentheorie mit schwärmerischem Gefühlsüberschwang in Verse gegossen.<sup>11</sup>

Die Jugendweihe, dieser aus den freigeistigen Traditionen stammende Ritus der Erwachsenwerdung wurde in der DDR nach einem Beschluss des Politbüros des ZK der SED vom 14. März 1954 als ein offizielles staatssozialistisches Jugendfest wieder eingeführt und stellte gewissermaßen ein besonderes „Markenzeichen“ der DDR im sozialistischen Lager dar. Für Walter Ulbricht persönlich schien diese Feier der Schulentlassung jedenfalls ein Schlüsselerlebnis gewesen zu sein. Und so versetzten ihn seine zahllosen Ansprachen an „liebe Mädel und Jungen“ der Republik anlässlich der Jugendweihen unentwegt in juvenile Träumereien. Die versammelten „Herren der Zukunft“ durften dabei von Ulbrichts eigener „im Licht der Wissenschaft“ bewegten Jugend näheres erfahren. Auch er selber habe von Herbst 1906 bis Ostern 1907 an den Jugendstunden teilgenommen, später mit diesem Wissensgepäck verschiedene Länder durchwandert, sich „besonders in der Schweiz mit Biologie beschäftigt“ und so die ganze „einfache“ Wahrheit über unser naturgesetzliches Dasein begriffen.<sup>12</sup>

So wird es kaum überraschen, dass Ulbricht an der Fortsetzung und dezidiert naturwissenschaftlichen Zentrierung der Jugendweihen selbst dann unbeirrt festhielt, als sie angesichts dauernder Proteste aus Kirchenkreisen auch in den eigenen Reihen große Zweifel hervorrief. Erst vor diesem Hintergrund wird wiederum der mächtige Eklat um das populärwissenschaftliche Geschenkbuch für die Jugendweihen *Weltall – Erde – Mensch* während des 33. Plenums des ZK der SED am 19. Oktober 1957 nachvollziehbar, in dessen Folge der ZK-Sekretär für Kultur und Erziehung, Paul Wandel, von seiner Funktion entbunden wurde und sich als DDR-Gesandter in der Volksrepublik China wieder fand. Mit einer derart heftigen Reaktion seines Parteichefs hatte Wandel sicherlich gar nicht gerechnet als er hinter dessen Rücken das unter starken Beschuss seitens der Kir-

---

11 In einem monistischen Gedicht Gustav Tschirns „Kämpfer des Lichts“ wird die Entstehung einer volkstümlichen Naturwissenschaft explizit auf die März-Revolution bezogen: Freiheit-begeisterte, Frühling-erhoffende, lichtfrohe Scharren / Hoben ihr Haupt in des vorigen Säkulum's vierziger Jahren. / Schneeglöckchen gleich sind erblüht da die Hunderte freier Gemeinden, / Denen das Volk, wie der Wissenschaft Träger sich jubelnd befreunden. (...) Neu wird der Mensch, der sich selber erschuf und aus eigenen Kräften, / Kind der Natur, durch Entwicklung groß und genährt von den Säften, / Die in der Erde, den Sternen, den Blumen und Tieren auch wirken / Ewig-unendlich und nimmer begrenzt von des Jenseits Bezirken.“ In: Johannes Kippenberger (Hg.), *Perlen der Ethik in poetischer Fassung*, Leipzig 1923 (1. Aufl. 1907), S. 106.

12 Walter Ulbricht, Die Lösung großer Menschheitsaufgaben liegt vor euch. Rede vor Teilnehmern an den Jugendstunden des Bezirks Gera am 2. Februar 1958, in: ders. *An die Jugend*, Berlin 1968, S. 169; Walter Ulbricht, Rede zur Eröffnung des Jugendweihejahres in Sonnenberg am 29. September 1957, in: *Neues Deutschland*, 1. Oktober 1957.

che geratene „Buch der Wahrheit“ durch ein anderes zu ersetzen entschied und die auf die deutschen Nationaltraditionen abhebende Prachtausgabe *Unser Deutschland* speziell für die Jugendweihen drucken ließ. Doch für Ulbricht kam dieses Ausweichmanöver einem Staatsstreich gleich. Dies um so mehr, weil in der im letzten Moment doch gedruckten Neuauflage von *Weltall – Erde – Mensch* das von ihm verfasste Vorwort fehlte. Wir, Ulbricht, haben „ziemliche Auseinandersetzungen“ mit dem Genossen Wandel gehabt, da dieser dem massiven Druck unserer Gegner nachgegeben und „unsere Linie der besonderen Betonung der naturwissenschaftlichen Erziehung“ bei der Jugendweihe verlassen habe.<sup>13</sup> Die „ziemlichen Auseinandersetzungen“ um die politische Bedeutung der Naturwissenschaftspropaganda für die Jugenderziehung in der DDR kosteten einen der führenden SED-Funktionäre alle seine Posten, da er sie offenbar unterschätzt hat. Doch macht das Beispiel Wandels auch noch mal deutlich, dass die DDR-Forschung das Untersuchungsfeld der Wissenschaftspopularisierung nicht ebenso unterschätzen sollte.

#### 4. Populärwissenschaftliche Sowjetisierung und der „Neue Kurs“

Personelle, institutionelle und diskursive Kontinuitäten im SED-Staat zurückzufolgen macht selbstverständlich erst dann Sinn, wenn sie als transformative Überschreibungen aufgefasst und nach ihren Neukontextualisierungen befragt werden. Und so stellt sich die populäre Verwissenschaftlichung der DDR vor allem als ein Resonanzsystem von Sowjetisierung und deutschen Traditionen dar. So fand der nach innen gerichtete antikirchliche Beschluss des ZK der VKP(b) vom 27. September 1944 „Über die Organisation der wissenschaftlich-aufklärerischen Propaganda“<sup>14</sup> im Beschluss des sowjetischen Ministerrates „Über die Maßnahmen zur Gesundung der politischen Lage in der Deutschen Demokratischen Republik“ vom 2. Juni 1953 eine bemerkenswerte Neuauflage. Darin wurde die Verbreitung der wissenschaftlichen Kenntnisse als die „Grundform der antireligiösen Propaganda“ nobilitiert.<sup>15</sup> Der Popularisierungsbeschluss in der UdSSR erklärt sich aber wiederum als ein Ausdruck des sowjetischen „neuen Kurses“ gegenüber der Kirche ab Herbst 1944. Denn dessen Hintergrund bildete die Überlegung, dass der von Stalin ausgesprochene Gedanke über eine

---

13 Vgl. 33. Tagung des ZK der SED. Stellungnahme Walter Ulbrichts während der abschließenden Debatte am 4. Verhandlungstag, in: Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BA), DY 30/IV 2/1/186, Bl. 112ff.

14 Vgl. Propagandist 18 (1944), S. 6f.

15 Vgl. Beschluss des Ministerrates der UdSSR in deutscher Übersetzung o.D., in: SAPMO-BA, DY 30/J IV 2/2/286, Bl. 21–26. Zu den kirchenpolitischen Auswirkungen dieses Beschlusses in der DDR vgl. Martin Georg Goerner, Die Kirche als Problem der SED. Strukturen kommunistischer Herrschaftsausübung gegenüber der evangelischen Kirche 1945 bis 1958, Berlin 1997, S. 115f.

„indirekte“ und „subtilere“ Entkirchlichungstaktik am effektivsten mittels einer breit geführten naturwissenschaftlichen Propaganda realisierbar sei.<sup>16</sup>

Die im Einführungsjahr der Jugendweihen zweifelsohne auch aus dem Geist des sowjetisch angeordneten „Neuen Kurses“ gegründete „Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse“ (GwK) befindet sich vor diesem Hintergrund im Mittelpunkt meiner Studien. Die GwK berief sich bei ihrer Konstituierung auf die „Allunionsgesellschaft zur Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse“. Der Mitbegründer der GwK Hermann Duncker verwies auf deren Gründungskongress darüber hinaus explizit auf den sowjetischen Beschluss vom 27. September 1944.<sup>17</sup> Für die westlichen Opponenten glichen solche Bekenntnisse einem Teufelspakt: Die sowjetische Schwesterorganisation habe wiederum das Erbe des „Bundes kämpferischer Gottloser“ angetreten, lautete die Kritik. Inhaltlich und personell hat aber die GwK unmittelbar an die antireligiöse Wissenschaftsgläubigkeit der deutschen Arbeiterbewegung angeknüpft und setzte sich bewusst in die Tradition des 1924 vom Sozialdemokraten Julius Schaxel in Jena gegründeten Freidenkerverlages „Urania“ mit dem erklärten Ziel, weiter „den faustischen Trieb im Menschen zu fördern“.<sup>18</sup> Aufgrund der chronischen Ambivalenz der Kirchenpolitik der SED war die Gesellschaft aber ähnlich der Institution der Jugendweihe dazu verurteilt, permanent zwischen offener Kirchenkritik und einer auf die „religiösen Gefühle“ der Bürger Rücksicht nehmenden Aufklärung zu balancieren.

##### 5. Schluss und Ausblick

Hatte die SED-Führung in der Populärwissenschaft schon früh einen bewusstseinsbildenden Tätigkeitsbereich von großer Wichtigkeit erkannt, so erhielt sie mit dem klar definierten politischen „Gesundungsauftrag“ als Instrument des sogenannten „neuen Kurses“ nach dem 17. Juni 1953 eine weitere Legitimationsgrundlage. Vom kirchenpolitischen Impuls getragen, entfaltete sie nach und nach eine Eigendynamik und avancierte quasi zu jenem inhaltlichen Substitut der kirchlich vermittelten Schöpfungsgeschichte, mit dessen Hilfe die „Gefühle der noch religiös Empfindenden“ Bevölkerung säkular aufgehoben und gewissermaßen eine zivil- bzw. diesseitsreligiöse Transzendierung der SED-Herrschaft vollzogen werden sollte.

---

16 Vgl. etwa Analyse über das Verhältnis zur Kirche und Formen der antireligiösen Propaganda, 3. März 1943. Abteilung für Propaganda und Agitation des ZK der VKP(b), in: Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Social'noj i Političeskoj Istorii, Fond 17, Op. 125, Delo 242, Bl. 67.

17 Hermann Duncker, Rede auf dem Gründungskongress der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse am 17. Juni 1954. Abgedruckt im Anhang zu: Minika Schneider, Hermann Duncker. Marxist, Propagandist, Mitbegründer der URANIA, hg. vom Präsidium der URANIA, Berlin 1979, S. 30-33, S. 30.

18 40 Jahre Urania. 40 Jahre Urania-Verlag. Jubiläumsschrift zum 40. Jahrestag der Gründung des Verlages Urania-Verlag, Verlag für populärwissenschaftliche Literatur Leipzig/Jena/Berlin 1964, S. 26.

Die Untersuchung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda in der DDR unter einer derart kirchenpolitisch zentrierten Fragestellung reicht allerdings keineswegs aus.<sup>19</sup> Vielmehr kann die hier vorgestellte Perspektivierung als eine politikgeschichtlich sichere Warte gelten, von der aus sich der Blick auf die vielfältigen Diskurse, Funktionen und Praktiken der Populärwissenschaft im Realsozialismus erst öffnet. Erstens rücken dabei die bio- und körperpolitischen Entwicklungen im SED-Staat in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses und somit auch die gesellschaftlichen Modelle von Geschichte und Zukunft sowie vom „Menschen“ als Fluchtpunkt kommunistischer Meistererzählungen in ihrem Wandel.<sup>20</sup> Zweitens soll die Wissenschaftspopularisierung in bezug auf den Kalten Krieg und Systemkonkurrenz im Sinne einer *Histoire croisée* analysiert werden.<sup>21</sup> Das hier zu präsentierende Projekt versteht sich auch als eine Fortsetzung und Erweiterung der ursprünglich in den USA ausgearbeiteten, mittlerweile aber auch in der deutschen Geschichtswissenschaft aktuell gewordenen Forschungsagenda, welche sich um das Konzept der *Cold War Culture* bewegt. Komplementär dazu wird von einer „*Cold War Nature*“ des Kalten Krieges ausgegangen. Schließlich ist von Bedeutung, dass es sich bei der realen Praxis der Populärwissenschaft um eine spezifische Textgattung und Kommunikationsform mit persuasiv-hierarchischem Charakter handelte. Die Populärwissenschaft ließe sich nach einer weiteren Arbeitsthese grundsätzlich als eine wissenschaftsverbundene Sonderform des von Rainer Gries beschriebenen „Dispositivs Propaganda“ begreifen.<sup>22</sup> Für durchherrschte Gesellschaften wie die der DDR oder der Sowjetunion, die sich der älteren Traditionen der Wissenschaftspopularisierung mit einer geradezu unstillbaren Begierde bemächtigten, gilt diese Annahme erst Recht. Nur durch einen derart komplexen Zugang zur ostdeutschen Geschichte

---

19 Im Rahmen dieses Aufsatzes kann eine spezielle Auseinandersetzung mit dem problematischen Konzept der Zivilreligion nicht stattfinden. Als theoretischer Bezugsrahmen sei hier auf die folgenden Arbeiten mit weiterführender Literatur verwiesen: James Thrower, *Marxism-Leninism as the Civil Religion of Soviet Society*, Lewiston 1992; Gottfried Künzlen, *Der Neue Mensch: eine Untersuchung zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne*, München 1994; Thomas Hase, *Zivilreligion. Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einem theoretischen Konzept am Beispiel der USA*, Würzburg 2001; Mathias Hildebrandt, *Politische Kultur und Zivilreligion*, Würzburg 1996.

20 Die wissenschaftlich-atheistische Propaganda als der zentrale Träger des Fortschrittsdiskurses zählt zu den bedeutendsten Diskursfeldern eines „zeitkulturellen Wandels“ in der DDR, wie dieser von Martin Sabrow beschrieben worden ist. Vgl. Martin Sabrow, „Zeit“ als politischer Legitimationsfaktor. Zeitgefühl und Zukunftsverständnis im „Dritten Reich“ und in der DDR, Vortrag *Historicum*, 14.1.2003. Zu diesem Fragenkomplex vgl. u.a. auch die Beiträge in Gerhard Haupt/Jörg Requate (Hg.), *Aufbruch in die Zukunft. Die 1960er Jahre zwischen Planungseuphorie und kulturellem Wandel. DDR, ČSSR und Bundesrepublik Deutschland im Vergleich*, Göttingen 2004.

21 Vgl. Michael Werner/Bénédicte Zimmermann, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 607-636.

22 Vgl. Rainer Gries, Zur Ästhetik und Architektur von Propagamen. Überlegungen zu einer Propagandageschichte als Kulturgeschichte, in: ders./Wolfgang Schmale (Hg.), *Kultur der Propaganda*, Bochum 2005, S. 9-37, S. 12.

der Populärwissenschaft ließe sich meine Ausgangshypothese überprüfen, wonach die rätselhafte innere Stabilität der DDR nicht zuletzt mit der erhofften Endlösung der Welträtsel zusammenhing, wie sie die SED-Führung ihren Bürgern versprach.



Walter Ulbricht trifft FDJler und Pioniere, 1966 (Quelle: W. Ulbricht, *An die Jugend*, Berlin 1968).